

# Können wir uns militärische Eigenständigkeit noch leisten?

Autor(en): **Stahl, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **173 (2007)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-71101>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Können wir uns militärische Eigenständigkeit noch leisten?

Diskussionen, ob und wie weit die Schweiz ihre sicherheitspolitische Selbstständigkeit bewahren kann und soll, orientieren sich meist an äusseren strategischen Zwängen, echten oder vermeintlichen. Indessen würde mehr Aufmerksamkeit der finanziellen Machbarkeit gebühren und der Frage, ob wir den nötigen Willen aufbringen.

Jürg Stahl

Die Antwort auf die Titelfrage wird selbstverständlich immer unterschiedlich ausfallen. Je nach politischer Herkunft und ordnungspolitischer Betrachtungsweise wird es ein klares «Ja», ein klares «Nein» oder ein «Ja, aber» sein!

Die Frage, was die militärische Landesverteidigung kosten soll, stellt sich nicht erst heute. Schon zu Beginn des letzten Jahrhunderts und vor allem auch zwischen den beiden Weltkriegen wurde immer wieder diskutiert, ob es Sinn macht, massgebliche finanzielle Mittel in eine Armee zu stecken.

## Aktuelle Lage

Die heutige Situation hat sich aber gegenüber früher stark verändert. Nicht nur die Tatsache, dass im näheren geografischen Umfeld im Moment kein militärischer Gegner für unser Land auszumachen ist, schafft den sicherheitspolitisch Verantwortlichen und der Armeeführung in der Argumentation Probleme. Die Verschiebung der Bedrohung – weg von den konventionellen Streitkräften hin zur asymmetrischen Kriegführung – macht es auch nicht einfacher, die militärischen Bedürfnisse abschliessend zu formulieren und die Prioritäten für die Mittelzuteilung festzulegen.

Der Umstand, dass in den letzten Jahren der öffentlichen Hand immer mehr Aufgaben übertragen worden sind – respektive ihre Aufgaben kostenintensiver wurden, zum Beispiel und vor allem auf Seiten der sozialen Wohlfahrt – führte dazu, dass der Armee immer weniger Mittel zur Verfügung standen und stehen. Kommt hinzu, dass sich heute Politikerinnen und Politiker viel lieber damit profilieren, finanzielle Mittel in die Forschung und Ausbildung, in familienergänzende Betreuungsplätze, in den Sozialbereich und anderes mehr zu stecken als in die gemäss Medien überflüssigen Mittel zur Landesverteidigung! Damit will ich nicht behaupten, dass einzig die Landesverteidigung Aufgabe des Staates ist, aber es ist tatsächlich «unsexy» geworden, in Bundesbern für die Armee einzustehen. Darum freut es mich besonders, dass die OGW den Mut aufgebracht hat, diese Arena durchzuführen und ich als einer der beiden einzigen aktiv eingeteilten Offiziere, die der Bundesversammlung noch angehören, diese Gedanken beisteuern darf.



Jürg Stahl.

Foto: Schönenberger

Die Landesverteidigung im eigentlichen Sinn hat im politischen Umfeld heute leider nicht mehr den Stellenwert, der ihr gemäss Bundesverfassung zukommen müsste. Hier sind die Politikerinnen und Politiker sehr rasch dem Druck verschiedenster Medien gewichen. Kommt dazu, dass man der Armee im Rahmen sogenannter subsidiärer Einsätze immer mehr neue Aufgaben überträgt, was in dem gegebenen Finanzrahmen den Kernaufgaben nicht unbedingt dienlich ist!

Der Titel müsste demzufolge abgeändert werden: Nicht ob wir uns eigenständige Landesverteidigung noch leisten können, sondern ob wir uns diese noch leisten wollen, ist die Frage!

## Rolle des Kleinstaates

Zusätzlich sind die technischen Möglichkeiten eines Kleinstaates wie der Schweiz in Betracht zu ziehen. Heute ist zum Beispiel die Verfügbarkeit von Daten, die über Satellitenaufklärung beschafft werden müssen, für eine moderne Armee in verschiedenen Lagen unabdingbar. Es ist nun aber auch mir klar, dass wir nie in der Lage sein werden, allein und vor allem selbstständig diese Aufgaben der Informationsbeschaffung zu erfüllen. Hier sind Kooperationen angebracht.

Wir müssen uns also in der Frage der Eigenständigkeit auf jene Bereiche beschränken, welche, realistisch betrachtet, unseren Möglichkeiten entsprechen.

Für die klassischen Hauptaufgaben der Armee bis hin zum «worst case», der konventionellen Landesverteidigung, benötigen wir einerseits Mittel für die Teilstreitkraft Luftwaffe und andererseits für die terrestrischen Streitkräfte. Zudem sind Mittel einzusetzen für den Bereich Support wie die Führung im weitesten Sinn und die Logistik.

## Lasst uns rechnen!

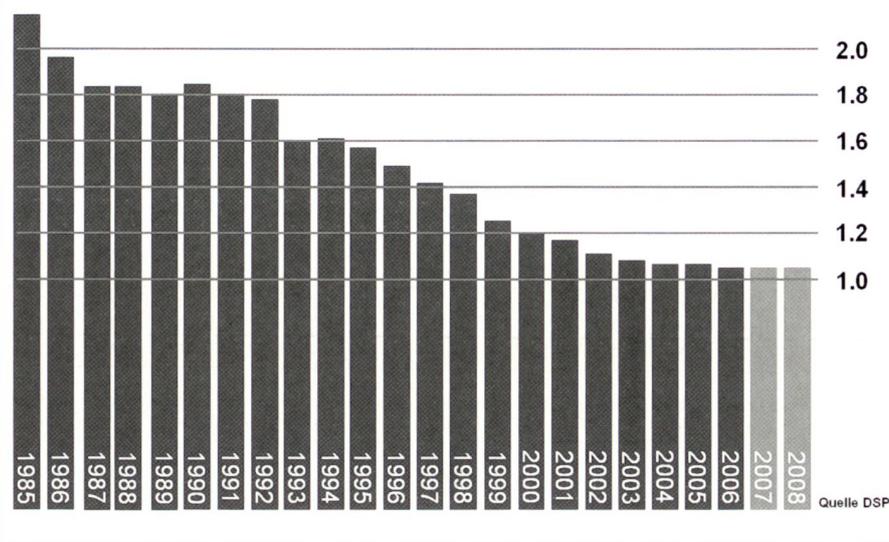
Ich gehe davon aus, dass ein Waffen- oder ein Führungssystem in unserer Armee in der Regel ungefähr 20 Jahre im Einsatz



Verteidigungsausgaben in absoluten Zahlen ...

Grafik: VBS

## Ausgaben für die Landesverteidigung (in % des Bruttoinlandprodukts)



... und als Anteil des ganzen Wirtschaftserfolges.

Grafik: VBS

steht. Zudem nehme ich an, dass unserer Armee jährlich etwa 1 bis 1,5 Milliarden Franken für Investitionen zur Verfügung gestellt werden müssten.

Um diese drei vorgenannten Haupttätigkeitsfelder Luftwaffe, Heer und Führung/Logistik mit den notwendigen Mitteln zu alimentieren, stehen uns über eine Lebensdauer der eingesetzten Systeme etwa 25 Milliarden Franken zur Verfügung. Dies wiederum ergibt also für jeden der drei Teilbereiche zwischen 7 und 8 Milliarden Franken an Investitionen über einen Lebenszyklus des beschafften Systems.

In diese Überlegungen müsste ebenfalls einbezogen werden, von welchen Leistungen die Armee durch Auslagerung entlastet werden soll und wo man damit Investitionskosten einsparen kann!

### Wie realistisch ist diese Annahme?

Hierzu Folgendes: Ich gestehe, dass ein Betrag von 20 Milliarden Franken für eine einzige staatliche Aufgabe – nämlich die Landesverteidigung – eine enorme Summe darstellt. Sie ist jedoch im Vergleich zu betrachten mit den für diese Zeitperiode geplanten Gesamtausgaben. Gehen wir auf der Basis der Planungsannahmen des eidgenössischen Finanzdepartements für die nächsten Jahre davon aus, dass der Bund in den nächsten 20 Jahren jährlich etwa 75 Milliarden Franken ausgeben wird, so ergibt dies die Summe von rund 1500 Milliarden.

Demzufolge gäben wir bei diesen Annahmen weniger als zwei Prozent für Investitionskredite zu Gunsten der Landesverteidigung aus. Als einer, der in der Versicherungsbranche arbeitet, weiss ich: eine durchaus zumutbare Kennziffer!

Sollte die Politik diese Bedürfnisse nicht decken wollen, so ist anzugeben, in welchen Bereichen die Armee von ihren Kernaufgaben in Zukunft entbunden werden soll!

Es ist unabdingbar, dass diese vorgegebenen Ziele nur dann erreicht werden können, wenn präzise geplant und geführt wird. Beschaffungsflops, wie sie in der Vergangenheit einige Male stattgefunden haben, können wir uns nicht mehr leisten.

Ich erinnere beispielsweise an den Erwerb von Fliegerabwehrmunition für die 20-mm-Kanonenflak in einer Zeit, wo die Liquidierung dieses Waffensystems längst beschlossene Sache war. Oder an die Beschaffung der «Maverick»-Lenkwaffe, als die Ausserbetriebsetzung des betroffenen Trägerflugzeugs klar war. Oder an den Kauf von intelligenter 12-cm-Minenwerfermunition, in einer Phase, da die Panzerminenwerfer «M113» und die Festungsminenwerfer gleichermaßen eingemottet wurden und somit keine aktiven Einsatzsysteme mehr vorhanden waren!

Meines Erachtens könnten mit diesen Finanzvorgaben und präziserer Beschaffungsstrategie auch anstehende grössere Beschaffungen, wie zum Beispiel der Teilerersatz des Kampfflugzeugs F5-Tiger, problemlos realisiert werden. Es braucht also neben dem politischen Willen den Effort, die notwendigen Gelder innerhalb des vorgegebenen Finanzrahmens bereitzustellen.

Um auf die Frage des Titels meiner Gedanken zu kommen: Eigenständigkeit dort, wo es möglich und nötig ist – Zusammenarbeit, dort, wo es effizient, sinnvoll und neutralitätsverträglich ist! Anders ausgedrückt, wird es also immer Disziplin geben, wo wir auf die Zusammenarbeit mit befreundeten Staaten oder Bündnissen angewiesen sind, ohne dabei unsere Eigenständigkeit, Souveränität und Strategie aufgeben zu müssen!

Zusammenfassend möchte ich festhalten, dass ein eigenständiges militärisches Interventionsmittel – eine Armee – nach wie vor finanzierbar und damit machbar ist. Bedingung ist, dass die politischen Mehrheiten bereit sind, die dafür notwendigen Mittel zu sprechen. Mittel, die diese Armee nach innen und aussen glaubwürdig erscheinen lassen. Und glaubwürdig ist diese Armee dann, wenn sie den Auftrag gemäss Artikel 58 der Bundesverfassung erfüllen kann.

**Erfolg wie Friede ist kein Dauerzustand, man muss dafür kämpfen und bereit sein!** ■